

AUF ENTDECKUNGSFAHRT DURCH ALTE KIRCHENBÜCHER

Ein Fall aus der Praxis der Mennonitischen Forschungsstelle

Diesmal schien der Fall schon gleich am Anfang ganz aussichtslos zu sein. Es begann mit einer Anfrage eines Herrn E. aus Iowa/USA vom 14. Juli 1969. Er wollte Auskunft haben über die Familie seines Urgroßvaters Peter Loepp. Er sei am 1. September 1815 geboren, habe ein Landgut in der Nähe des Dorfes Liebwalde, Bezirk Mohrungen, Ostpreußen, besessen und sei mit Agathe Reimer (angeblich am 27. Januar 1815 geboren) verheiratet gewesen. Dazu wurden exakte Daten für sieben Kinder genannt. Peter Loepp sei nach dem Tod seiner Ehefrau im Januar 1881 mit fünf Kindern nach Amerika ausgewandert. „Ich möchte gern wissen, woher die Loepp-Vorfahren ursprünglich herkamen“, war die zusammenfassende Bitte des Briefschreibers.

Das möchte ich auch wissen, war mein Gedanke. Aber wie dahinterkommen? Mennoniten in Ostpreußen! Zu welcher Gemeinde mögen die wohl gehört haben? Eine Stadtgemeinde wie Königsberg kam wohl nicht in Betracht. Dr. H. Penner half zunächst als Historiker und Geograph durch eine genaue Karte, das Dorf Liebwalde in der Nähe von Christburg auffindig zu machen. Der Gegend nach könnte Thiensdorf-Markushof in Frage kommen, meinte er. Eine Durchsicht des betreffenden Kirchenbuches blieb ohne Ergebnis. So nahm ich die Kirchenbücher der Gemeinden Rosenort und Orlofferfelde vor. Eine ganze Anzahl von Namensträgern war dort zu finden. Ich zog einige Namen aus der älteren Zeit aus und gab sie mit Daten und einigen Hinweisen aus dem Buch von Karl Heinz Ludwig, Zur Besiedelung des Weichseldeltas durch die Mennoniten, Marburg 1961, an Herrn E. in einem Brief vom 30. Juli weiter. Ich schloß mit dem resignierten Satz: „Es erscheint unmöglich, die gesamten hier vorhandenen Kirchenbücher auf einen Namen hin durchzusuchen, zumal meistens keine Register vorhanden sind, so daß man Blatt für Blatt umwenden muß.“

Der Fall schien erledigt. Aber im geheimen wurmte es mich doch, nicht weitergekommen zu sein. Ich begann entgegen meinem eigenen Vorsatz weiter zu suchen. Ich nahm Kirchenbuch um Kirchenbuch vor und suchte sie nach dem Namen Loepp ab. Da die meisten Bücher nur laufende

Geburts-, Tauf-, Trau- und Sterberegister, aber keine Familienblätter haben, sah ich mich genötigt, zur besseren Übersicht Karteikarten für jede Familie anzulegen. Mitten hinein in diese Bemühungen kam der Brief von Herrn E. vom 19. August, in dem er sogar die Absicht äußerte, selbst in das jetzt polnische Gebiet zu fahren, um an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen. In meinem Brief vom 3. September riet ich davon entschieden ab und teilte gleichzeitig mit, daß ich inzwischen Auszüge aus der Gemeinde Ladekopp und Tiegenhagen gefertigt habe.

Herr E. antwortete mit Brief vom 8. Oktober 1969, in welchem er erstmals auch nähere Angaben über seinen Großvater David Loepp und seine Familie machte. Er ermutigte dazu, weitere Kirchenbücher nachzusehen, besonders von Marienburg, da die Großmutter öfters davon gesprochen habe. Zugleich erbat er Auskunft über die Familie eines Peter Loepp, geb. am 4. Januar 1847 in Tiegenhagen, der 1855 nach Südrußland und 1884 nach Amerika ausgewandert war.

Nichts leichter als das, meinte ich in Gedanken an die zahlreichen Auszüge aus dem Kirchenbuch Tiegenhagen — und fand auch diesen Gesuchten *nicht*. — Ich hatte keine Ruhe, bis ich alle vorhandenen Kirchenbücher doch auf die Familie Loepp hin untersucht hatte. Aber wozu diese große Mühe? War nicht alles Zeitverschwendung gewesen? Ich hatte die gesuchte Familie nicht gefunden. Meine Kartei war auf ca. 65 Karten mit ca. 250 Namen angewachsen. Da machte ich eines Tages eine merkwürdige Beobachtung. Als ich wieder einmal meine Karten durchsah, blieb mein Blick hängen an einem Geburtseintrag: Geboren 1. September 1814, die Zwillinge Anna und Peter Loepp, Kinder von Peter Loepp und Elisabeth geb. Weyer, Groß Brunau, Gemeinde Fürstenwerder. Ist das nicht der gesuchte Peter Loepp, angeblich am 1. September 1815 geboren? Ich war sogleich davon überzeugt und freute mich über diesen Fund. Solche kleinen Verwechslungen kommen vor, sogar unter Umständen in Kirchenbüchern. Später mußte Herr E. mitteilen, daß seine Daten auch nicht in jeder Hinsicht hieb- und stichfest sein können, weil er sie zum Teil einem Geburtstagsbuch einer Verwandten, also keineswegs einer amtlichen Quelle entnommen habe. In meinem Brief vom 15. Oktober 1969 teilte ich Herrn E. vorsichtig diese erste Entdeckung mit und gab einige Auskünfte über diese Familie, soweit ich sie dem Kirchenbuch von Fürstenwerder entnehmen konnte. Damit aber schien die Forschungsmöglichkeit wieder erschöpft.

Mittlerweile aber hatte ich meine Entdeckungen an die westpreussische mennonitische Sippenforscherin Anna Andres, zur Zeit wohnhaft im nahen Monsheim, weitergegeben. Sie überraschte mich in einem Brief vom 22. Ok-

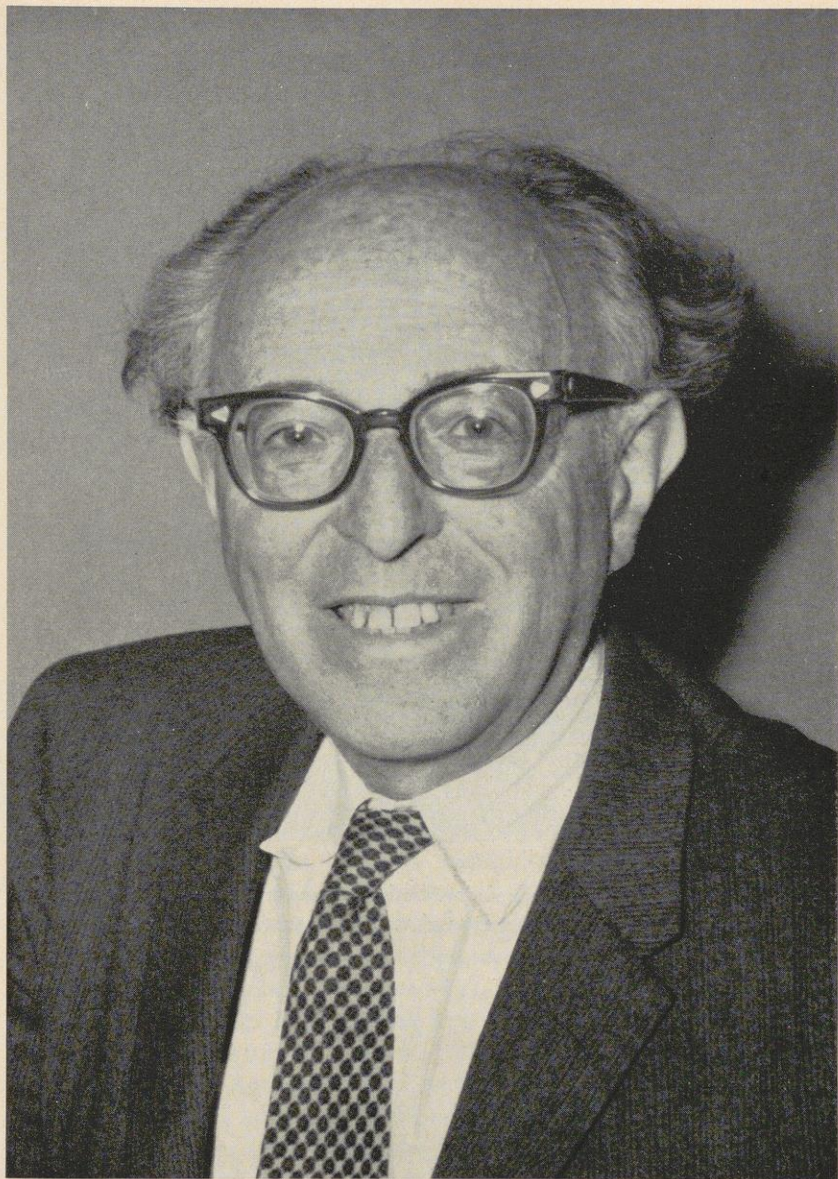


5 Die Sippenforscherin Anna Andres bei der Arbeit an alten Kirchenbüchern

6 William T. Snyder, Executiv-Sekretär des MCC, mit seiner Familie sowie Richard Hertzler und Frau nach Besichtigung der Mennonitischen Forschungsstelle



7 Leonhard von Muralt †



8 Robert Friedmann †



9 Niobidenschale des Goldschmieds Abraham Gessner. (Zu den Aufsätzen über die Zürcher Täufer. Jakobus ten Doornkaat Koolman: Täufer in Zürcher Zünften im Jahre 1588.)

tober 1969 mit detaillierten Angaben über den Vater Peter Loepps gleichen Namens, geb. 9. September 1788, Hakenbüdner in Groß Brunau, Sohn des Albrecht Loepp, Nachbar in Junkertroyl, der sich in erster Ehe am 7. März 1811 mit Maria Esau, Tochter des Gerhard Esau, Nachbar in Tiegenort, in zweiter Ehe aber am 6. Februar 1812 mit Elisabeth Weyer verheiratete. Daß ein „Hakenbüdner“, ein ländlicher Kaufmann mit einer kleinen Gastwirtschaft, vielfach sogar mit Grützmühle und Bäckerei ist, erfuhr ich wieder von Dr. H. Penner.

Mein neues Wissen gab ich am 23. Oktober 1969 gleich an Herrn E. weiter, der mit Brief vom 3. November noch etwas fragend, aber doch nicht ungläubig antwortete. Nunmehr brachte er — ermutigt durch die bisherigen Ergebnisse — auch eine ihm ebenfalls verwandte Familie Ortman ins Spiel, die jedoch seiner Meinung nach lutherisch gewesen sein müsse, obwohl es diesen Namen in Danzig auch unter Mennoniten gegeben hat und er bis in die Gegenwart noch in South Dakota vertreten ist.

Mittlerweile hatte ich mich mit einem Brief vom 27. Oktober 1969 an Herrn Otto Loepp in Werderhof bei Zweibrücken gewandt, der seinerzeit Herrn E. aus Iowa an uns verwiesen hatte. Ich teilte ihm das mit Hilfe von Fräulein Andres bisher erarbeitete Ergebnis mit und fragte nach den Zusammenhängen mit seiner Familie, die, wie ich wußte, von Junkertroyl stammte. Ein längerer Brief war die Antwort. Wichtiger aber war noch, daß uns Herr Loepp sein Familienbuch im Original übersandte. Darin stand nun zu meiner Überraschung vieles schwarz auf weiß zu lesen, was wir auf anderem Wege mühsam gesucht und schließlich zum Teil auch gefunden hatten.

Zunächst wurde auch dadurch das Geburtsdatum des Peter Loepp — 14. September 1814 (nicht 1815) — bestätigt. Sodann wurde die Linie Loepp (Lepp) um eine weitere Generation nach rückwärts bis auf Albrecht Lepp, Altendorf, gestorben 1777, und seine Ehefrau Anna geb. Wiebe (1720—8. Mai 1800) geführt und die genauen Daten seines Sohnes gleichen Namens (geb. 1. Oktober 1756 Altendorf, gestorben 17. November 1808, Junkertroyl) ermittelt. Hier standen auch die Daten für Agathe Reimer; geboren in Czattkau am 10. Februar 1815 als Tochter von Arend Reimer, verheiratet am 28. April 1837 in Güttland mit Peter Loepp. Nach diesen örtlichen Hinweisen sah ich noch einmal im Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Heubuden (mit Marienburg) nach. Da fand ich dann auch — etwas abweichend von Otto Loepps Angaben — als Heiratsdatum den 5. Mai 1837 vermerkt. Es folgten die Geburtseinträge für die ersten Kinder aus dieser Ehe aus der Zeit, wo die Familie noch in der Heimat der Frau

(Czattkau) wohnte. Auch hier mußten die Angaben von Herrn E. zum Teil korrigiert werden.

Ich berichtete über dies alles am 12. November an Herrn E. und schloß mit dem Satz: „Ich hoffe, daß wir unseren intensiven Briefwechsel nun langsam beenden können. Ich habe immerhin die Befriedigung, eine fast aussichtslose Forschung mit mancherlei Hilfe von anderer Seite doch soweit gefördert zu haben, daß einiges dabei herausgekommen ist, sicher mehr, als wenn Sie es unternommen hätten, persönlich in die Heimat ihrer Vorfahren zu reisen.“

Daraufhin antwortete Herr Alfred J. Englehorn, erstmals als „Prof. of Agronomy Iowa State University“ zeichnend, mit einem letzten Schreiben vom 2. Dezember 1969. Darin heißt es unter anderem: „Ein Familienforscher muß ein hartnäckiger Detektiv sein. Ich habe für Loepp-Vorfahren einige Jahre geforscht, und obwohl ich einige Aufschlüsse hatte, das Ganze, soweit fehlte. — In einer Weise, wie Sie auch nahegelegt haben, können wir nun wahrscheinlich unseren lange ausgedehnten Briefwechsel zum Abschluß bringen. Es war eine Freude für mich, Ihre Briefe zu erhalten, nicht nur wegen der Loepp-Information, welche Sie lieferten, sondern auch wegen der anderen Information, welche Sie mir gaben.“

Abschließend muß bemerkt werden, daß es natürlich nicht in jedem aussichtslos scheinenden Fall so gut ausgehen wird. Aber der Versuch, an Hand des Materials der Forschungsstelle unter Heranziehung anderer Quellen weiterzukommen, kann immerhin gemacht werden.